

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 42

Artikel: D'r Gertsch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wunder-Elixier. Vortrag unseres Privatissimum-Dozenten Dr. Neidhammel.

Wenn Sie über die epochenmachendste Entdeckung unseres zwar noch ziemlich jungen Jahrhunderts des Näheren aufzuklären, will ich mich bemühen, diesen Vortrag so volkstümlich, als es dieses sogenannte Wundermittel Ehrlich-Hata 606 nur zuläßt, zu gestalten. Vor allem sollen Sie erfahren, daß dieses Wundermittel sage und schreibe, in Berlin — was schon etwas odios ist — erfunden wurde und zwar, meine verehrten Zuhörer mögen es mir nicht entgelten lassen, von einem jüdischen Professor mit dem Namen Ehrlich.

Auf welche Weise sich dieser den vertrauenerweckenden aber anmaßenden Namen zugezogen hat, gehört zwar nicht hierher, aber der Ausführlichkeit wegen will ich doch konstatieren, daß ich darüber gar nichts Näheres berichten kann. Höchstwahrscheinlich hieß schon sein Vater so und, wie es die semitische Stammeseigenschaft mitbringt, eignete sich auch der Sohn diesen irreleitenden Namen an. Nachdem dieser jahrelang als Medizinstudent nach echter Streberart geodht und in den Spitälern herumgebüffelt hatte, konnte er den Doktor machen, natürlich unter dem bekannten freigebigen Judenbesitzer Wirsow. Er mußte es später erleben, daß man diesem, seinem Lehrer, in Berlin ein Denkmal gestiftet hat.

Da nistete sich nun in dem Kopfe dieses Streberjünglings die fixe Idee ein, auch er müsse einstmals ein ähnliches Denkmal bekommen und kurz entschlossen schlug er sich an die Stirne und erfand das Ehrlich-Hata 606, von dem er behauptet, damit alle von der Lustseuche behafteten und noch zu behaftenden Patienten zu kurieren, um sich für später den Nachruhm und für jetzt den schwarzen Adlerorden zu erringen.

Nun ging er zuerst auf die Suche nach dem Hata, und richtig bietet sich ein gelber Japaner an, ihm für seine Erfindung den Namen zu leihen und mit zu helfen, für ihn das Wundermittel heraus zu spiritisieren. Nach dem altbiblischen, also jüdischen Grundsatz: Aug' um Auge, Zahn um Zahn! versuchten die beiden, nur, die bisher im Dunkeln umherziehenden Lustseuchebazillen ans Licht zu ziehen, gegen ihre Brüder aufzuheben, resp. ihre Leichen gegen deren eigene Gattung als Kanonensfutter vorzusetzen, natürlich um dann die Früchte und Ehren jener Morderei an sich zu ziehen. Wichtig gelang es auch, die irgeleiteten Bazillientierchen so gegen einander zu hegen, daß die in den Körper des Kranken injizierten Bazillenkadaver — vorher wurden die armen Tierchen grauam getötet — nun den lebenden sich lustig herumtummelnden Kameraden den Gauraus machen sollen. Und so geschah es auch. Vorher wurden die harmlosen Tiere noch gut gemästet und nummeriert. Die Nummer 606

wurde, weil am kräftigsten entwickelt, der Stammmater aller andern heilbringenden Leichen, und so war das Wundermittel Ehrlich-Hata 606 entdeckt.

Dieses Elixier soll aber auch gegen andere Krankheiten wunderbar wirken. So wurden bei der gegenwärtigen Cholera in Neapel in einem dortigen Hause mit 40 Bewohnern 23 als cholerakrank befunden. Die 17 Gefunden wurden sofort nach Abessinien spediert, darauf sämtliche Räume mit dem Ehrlich-Hata-Mittel gründlich desinfiziert. Was geschah nun? Sämtliche Choleraerkrankten sind zwar gestorben, aber die nach Eriträa Abgeschobenen blieben gesund. Ferner: Ein junger Arzt bestrich seine Klingel, welche bisher das ungezogenste Ding war, mit dem Wundermittel. Seitdem hat er Tag und Nacht keine Ruhe vor den vielen Patienten. Aus harmlosem Versehen hat auch dieser Arzt einmal im Oränge der Konsultationen einem alten Herrn, welcher wegen seiner Hühneraugenschmerzen kam, einen halben Liter Ehrlich-Hata sechshundertsechsmal eingespritzt; der gute Alte bekam darauf die Lustseuche, lies aber drei Monate damit herum, um bei seinen Freunden zu renommieren. Diese bekamen aber auch ordentlich Respekt vor ihm. Als aber dem alten Herrn die Geschichte nachträglich doch etwas lästig wurde, ward er durch das gleiche Mittel wieder geheilt; seither steht er überall als ein Bokattous und Lebemann in allen Ehren da.

In den Haushaltungen empfiehlt es sich, dieses Mittel z. B. anstatt der bisher üblichen Maggi-Würze mit dem Motto: Zu viel Würze schadet Geschmack! einzuführen. Besonders ist es den Pfarrersköchinnen anzupfehlen. Es ist ja bekannt, daß die geistlichen Herren sehr gerne Wildbraten essen. Da nun aber, wie gleichfalls bekannt, viele Hasen von einer gewissen Krankheit behaftet sind, gegen welche eben das Ehrlichische Mittel solche Wunder wirkt, sollte es in keinem Pfarrhause fehlen. Wenn der Herr Pfarrer nach der Stadt geht, kann er auch, falls er sich auf die Jagd begibt, immer einen kleinen Vorrat davon mitnehmen. Man kann nie wissen! — Welche Wunderwirkungen dieses Elixier noch hervorbringen kann, wird die Zukunft lehren, unsere Nachwelt wird davon noch bis ins graue Altertum darüber erzählen.

Für heute ist nur zu konstatieren, daß von allerhöchster Stelle in Berlin bisher keine Auszeichnung für den Erfinder in Aussicht steht. Vielleicht gelingt es noch, einen der schwarzen Adlerorden, welche der famose russische General Stössel oder der noch famosere hochverdiente Erzherzog Manuel von Portugal erhielten, zurück zu bekommen, bis dahin muß sich aber der Gelehrte ehrlich durchschlagen, womit ich diesen Vortrag schlicke.

Oberst Gertsch.

Man lobte ihn überhewänglich und hat ihn nach Japan geschickt. Doch aller Ruhm ist vergänglich, wie man's hier wieder erblickt.

Nun heißt es, daß er nichts leiste und sich noch zum Ueberfluß ungehorsam zu sein erdreiste und so fort — und so weiter — Schluß.

Das ist eine traurige Sache kommt fast alle Tage vor, geschieht unter jeglichem Dache, und niemand kann nichts dafür.

Nun: Disziplinarverfahren und möglichst viel Skandal. Es itaunen und glotzen die Scharen... Ich finde das sehr banal. Wau—u!

Portugal. Fax.

Endlich auch bei Portugiesen hat Geduld sich kurz erwiesen und es macht die Nation plötzlich Revolution.

Staatschmarotzer überflüssig haltend und auch überdrüssig Ihres Königs, hat's jetzt dick Portugal die Republik!

Und die Kriegsschiff bombardieren Des Palastes Dach und Türen Denn Marin' und Landesheer Brauchen keinen König mehr!

Haut's durch jetzt bis zum Ende In dem herrlichen Gelände, Fegt das Nest nur sauber rein Sollt' uns so willkommen sein!

Berlin. Um zu zeigen, daß die Wissenschaft nicht nach Brot geht, ist der Preis für das Festbankett bei der Gründungsfeier der Berliner Hochschule auf 25 Fr. festgesetzt worden. Die edlen Männer, die unter Entbehrungen der Wissenschaft gedient haben, werden in den Toasten gebührend erwähnt.

Lissabon. — Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänge zu untersuchen.

Militärisches.

Chueri: Du, Heiri, wie isch seh au das cho, daß dä Soldat Bökli häd chönne ein v'schüttle im Manöver bet z' Winterthur uße? Es heißt, er chöme wieset eweg!

Heiri: So meinst? I bin jeh frill gar nüd dere Meinung. Da heißt es allwil nu: hebede, hebede! Aber wo blibt dann im Offizier?

Chueri: Jä, was chamm dä d'rür? Er häd ja nüd g'schoffe und en Soldat jell doch goppelau groß genueg si, daß 'r weiß, waß 'r tuet!

Heiri: Säß frill scho. Aber m'r gseh halt nu, daß du nie bim Militär gii bist, Chueri. Won ich amig no Dienst g'macht ha vor driesig Jahre, isch es dann frill anderscht gii. Nach jedem scharfe Schüttle häts amig g'heize: Gwehr- und Munitionsinspaktion und Munitionsrapport. Da händ's d'r is hinderschit Fältli vo d'r Patrontäsche ine gluegt und — doch händs nüd drin gseh weder Stümpe! Sogar 's Munitionsfäktli häsch ufem Tornisterdeckel müesse ufend und zeige. Aber hüt? Wo ischt die Munitionsinspaktion? Da wo sie unterlah häd, isch mindeftens so strafbar as d'r Soldat, drum jelled's e au nu grad hindere keie und vors Chriegsgricht stelle, wie diese!

Chueri: Jä wann's derewäg ischt, dann häsch bim Eicher Nächt, Heiri!

Die Midinettes.

Sie benahmen sich außergewöhnlich; Sonst sind sie doch immer so nett. (ich weiß das nämlich persönlich) Die reizenden Midinettes.

Es sind so liebliche Kerle, So necklich, so schön, so scharmant, Eine jede für sich eine Perle Und manche ein Diamant.

Doch kommt man bei ihnen nicht gut an, Wenn sie streikend betätigt sind; Da faßt eine grimmige Wut an Manch wunderliebliches Kind.

Da benahmen sie sich wie Hündchen, Klaffen und schlagen aus Und aus rosig-kußbarem Mündchen Kommt manchmal ein Flüchlein raus.

Sie prügeln die „schützenden Männer“ Wie man's in Paris heut sieht, Daß jeder „Frauenkenner“ Sich drückt und ins Weite schieht.

Sonst sind sie so lieb und kurzweilig, So friedlich, so brav und so nett, Doch manchmal ganz gegenteilig, Die reizenden Midinettes. Wau—u!

D'r Gertsch.

M'r hei ne albe wohl süsch möge liibe Im Militärdienst dert vor driesig Jahr', Doch hanget 'r bim Will jeh a d'r Ehrliche, Denn d' Disziplin — die plagt ne offebar!.. S'ma gah wie's wott: G jede wur' bibuure We Gertsch jeh im Zivildienst müest v'suure!

G helle Gring, dä het 'r gha, i weiß es, G'freut het ein d' Instruktion, es isch kei Frag', Es schneidigs Mandli isch er gfi, kei feißes, Doch driesig, het nit g'halte hinderem Hag, Het gluegt zue de Soldate wie zue Ehrliche U alls isch mit: Au keine blibt behinde.

U hei mir schwäre Dienst o müesse leische, Wo Gertsch het Drnig ghalte, stuj u sträng, So het 'r doch Humor gha, u am meischte, Wenn er het albe brummet zwüsche d' Bäng: „G'fränge Marsch, doch löst ech d'er exhalte — So mached's ume guet: d'r chent de leue!“

So isch es albe gfi dert z'Vieschtel umde Die „Sichtere“ städt üs no hüt im Gring, Wo mir üs fröh heit, im Gelände“ g'funde U all's no gange ischt, weiß Gott wie ring, Als jüngste Schwinzerhoupmä, fächjeswanzig Jä, so eim wird de halt jis U nit ranzig!

S'ma fi wie 's wott, Gertsch weiß der „Dästel“ z'fabe, U treu stiet d' Mannschaft zue ihm, mi Gottseel! Tüt Eine söttige Instruktor haffe So isch er, häß m'r Gott, e dumme Böhl! So hoffe mir, Gertsch blib dem Heer exhalte — Mir het ne treulich im Gidächtnis b'halte! — En alte Troupier.

In Lissabon brachte die Bevölkerung der neuen Regierung einen solennen Fakelzug. Mit dem bisherigen König Manuel haben die Portugiesen nicht im Geringsten gefackelt.